

unserem Kaiser jene Jugendkraft und Hoffnungsfreudigkeit sich verkörpert, die von den glanzvollsten Blättern der deutschen Kaisergeschichte im Mittelalter wiederstrahlt; daß in dieser Verkörperung bereits die Gewähr der Zukunft gegeben sei, ebenso, wie in der männlichen Entschlossenheit, mit der Kaiser Wilhelm II. zu den Ueberlieferungen seines Hauses sich bekennt, um dieselben unerschütterlich zu vertreten. Diese Ueberlieferungen haben allerdings mit der Hauspolitik der Hohenstaufen, die sich übrigens der einzige Welsche auf dem Kaiserthron alsbald ebenfalls zu eigen machte, nichts mehr gemein. „Allezeit Mehrer des Reiches“ hat für die Hohenzollern nicht den Sinn einer Erweiterung ihrer Herrschaft über die staats- und völkerrechtlich gegebenen Grenzen hinaus. Auch der unverständigste Chauvinist im Westen kommt jederzeit wieder davon ab, der deutschen Politik eine derartige Tendenz zu unterstellen. Die Gemeinde derer, die es glauben möchte, ist doch zu unansehnlich. Und das Moskowitertum wirft unserer Reichspolitik überhaupt nicht vor, daß sie direkt für das Reich einen Zuwachs an Herrschaftsbefiz anstrebe, — nur, daß sie den Machtbestrebungen des Donaukaiserreichs größeren Vorschub leiste, als den russischen und dadurch die Letzteren aufhalte. Aber schon in diesen Vorwürfen der Friedensfeinde liegt die Anerkennung enthalten, daß das neue Kaiserthum im Reiche dem alten Spruch ganz anderen Inhalt verliehen. Die Bürgschaften einer weisen und volksthümlichen Herrschaft im Lande selbst und Bürgschaften des Völkerfriedens in Europa allezeit zu mehren, ist jetzt die Lösung, und ihr zollen die Fürsten im Reiche, wie die Völkerstämme so rückhaltlosen Beifall, wie das Kaiserthum im Mittelalter in der Vertretung seiner hauspolitischen Grundzüge bald da, bald dort zähem Widerstand begegnete, der schließlich auch die Wurzeln der Herrschaft angriff und zerlegte. In jenem freudig bezugten Einklang zwischen Kaiser, Fürsten und Volk erkennt das Ausland mit vollem Recht den sichersten Grundpfeiler der deutschen Einheit und Machtstellung und die untrügliche Gewähr ihrer Dauerhaftigkeit. Von dort her, von öffentlichen Organen, die außerhalb der Reichsgrenze erscheinen, werden dem deutschen Volke dazu Glückwünsche dargebracht, daß Kaiser Wilhelm II. in glanzvoller Weise die Aufgabe seiner „Antrittsbesuche“ durchgeführt habe: den Friedensfreunden zur Gewißheit zu bringen, daß sie unserer Bereitschaft auf alle Fälle versichert sein können, den Zweiflern, daß in dem Friedensbund sich diejenigen Mächte vereinigen, denen die Zukunft gehört, denen sich anzuschließen die Klugheit schon gebietet, den offenen und heimlichen Feinden des Friedens aber, daß die Uebereinstimmung der verbündeten und befreundeten Friedensmächte eine unauf löbliche, und die Wehrhaftigkeit derselben eine vollkommene Gebiete ist. Wenn ein Wiener Regierungsorgan von dem Besuch des Kaisers im Elsaß erhofft, daß der Blick auf den Kaiser die reichsösterreichische Bevölkerung lehren muß, auf welcher Seite die Zukunft ist, und daß sie sich „der Zukunft zuwenden, wie dies das Gesetz der Lebendigen ist“, so dürfen wir, im Hinblick auf die Begegnung unseres Kaisers mit den verbündeten und befreundeten Fürsten diese Hoffnung wohl erweitern: daß der Friedensbund, dem die Zukunft ebenfalls gehören soll, allezeit auch eine unüberwindlich starke Gemeinschaft von nächsten Interessenten sein wird, um den Frieden wirksam schützen zu können.

Berlin, 28. August. Es ist vielfach aufgefallen, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, daß die Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland in Athen und nicht in Berlin vollzogen wird. Es bestritt diese noch zu Lebzeiten des Kaisers Friedrich getroffene Anordnung anscheinend auf dem griechischen Hausgesetz. Endgiltige Bestimmungen über die Gegenwart Kaiser Wilhelm's bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen sind trotz der Sicherheit, mit der die darauf zielenden Nachrichten austreten, keineswegs bereits getroffen.

Der „Magdeb. Ztg.“ schreibt man von Berlin: Der Kaiser hat die Vertreter, welche die belgische und luxemburgische Regierung zu seiner Begrüßung nach Metz entsandt, mit hohen Ordensauszeichnungen bedacht. Die Meldung, daß der Präsident der französischen Republik, Herr Carnot, den französischen Botschafter am hiesigen Hofe zu gleichem Zwecke nach Metz abordnen werde, hat sich nicht bestätigt. Es scheint also, daß man in Paris jetzt selbst die Ausübung einer einfachen Höflichkeitspflicht für bedenklich oder überflüssig erachtet, von der sich ein früherer Präsident der Republik dem verstorbenen Kaiser Wilhelm gegenüber nicht entbinden zu können glaubte. Wenn derartige Tacitofigkeiten, die sich selbst am besten richten, einen Eindruck auch nicht weiter machen können, so bleiben sie doch für die Entwicklung der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland bemerkenswert. Sie könnten auch im gegenwärtigen Augenblick doppelt auffällig erscheinen, wo die ausgezeichnete Höflichkeit, welche die deutschen Behörden und nicht diese allein jüngst erst noch bei der Ueberführung der irdischen Ueberreste Carnots und Latour d'Auvergnes bekundet, noch frisch in Erinnerung ist.

In einem Rückblick auf die Straßburger Kaiseritage schreibt die französischenfreundliche, in Rom erscheinende „Tribune“: Der Eindruck der Kaiserfeste war geradezu vernichtend für Frankreich; es wäre bornirt, wollte die Revanchepartei künftig noch die Statue der Stadt Straßburg bekranzen, nachdem der Abfall Elsaß-Lothringens von Frankreich unaufhaltsam und definitiv geworden ist.

Die russische Presse bespricht die Abrüstungsfrage. Sie sagt, weber für Rußland, noch für Frankreich könne von einer Abrüstung die Rede sein, da die wirkliche Aufgabe der Friedensliga sei, Rußland und Frankreich zu nöthigen, mit dem Verlust Bulgariens bezw. Elsaß-Lothringens sich zu frieden zu geben. Solange die Balkanfrage nicht friedlich geregelt worden, sei nur ein bewaffneter Friede möglich.

Die Reisedispositionen des Czaren haben wiederum eine überraschende Abänderung erfahren. Wie der Petersburger „Regierungsbote“, also ein hochamtliches Blatt, meldet, sind der Kaiser und die Kaiserin mit dem Großfürsten-Thronfolger und ihren andern Kindern am Montag Abend 6 Uhr nach Kopenhagen abgereist. Es ist nach der endlich erfolgten Abreise des Czaren und seiner Familie aus Rußland die Möglichkeit nun wieder eine offene, daß der Kaiser Alexander in allernächster Zeit doch noch nach Deutschland kommt.

London, 27. August. Ungefähr 100000 Arbeiter verschiedener Branchen streiken jetzt. Der Pöbel beginnt gewaltthätig und unruhig zu werden; 300 Dampfer liegen hilflos in der Themse, es herrscht großer Kohlenmangel. Die Fleischzufuhr hat völlig aufgehört.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff. Die letzten acht Tage waren wieder recht belebt in unserer Stadt und Umgegend, denn wir hatten wiederum Gäste zu beherbergen und zwar diesmal die tapferen Jäger aus Dresden und den Stab dieser Brigade. Wie wir hören, sind auch diese Gäste mit ihren Quartieren allseitig zufrieden und herrscht denn auch das beste Einvernehmen zwischen Militär und Bürgerschaft, wie man sich vielfach überzeugen konnte. Am Sonntag Abend konzertirte die Kapelle des 3. Jägerbataillons im Adlersaale und erntete von den sehr zahlreich erschienenen Concertbesuchern reichen Beifall. Am Montag hatte unsere Stadt am Nachmittag das Vergnügen, Se. königl. Hoheit den Premierlieutenant Prinz Johann, welcher auf dem Schlosse zu Weistropp im Quartier liegt, zu beherbergen. Se. königl. Hoheit war von dem hiesigen Offizierkorps zur Tafel geladen worden und hatte freundlichst zugesagt; das Rathhaus und verschiedene

Privathäuser am Marktplatz hatten Flaggen schmuck angelegt. Im Adlersaale wurde Se. königl. Hoheit vom gesammten Offizierkorps ehrerbietig empfangen und Ihm von dem Töchterchen des Herrn Hoteller Siegelt ein Blumenbouquet mit dem Wunsche überreicht: „Königliche Hoheit wolle huldvollst dieses Bouquet als ein Zeichen kindlicher Verehrung und gebührender Hochachtung mit der unterthänigsten Bitte entgegennehmen, königliche Hoheit wolle der Stadt Wilsdruff allezeit ein freundschaftliches Andenken bewahren und derselben fernere Gnade, königl. Gunst und Fürsorge angedeihen lassen!“ Se. königl. Hoheit war hierüber sichtlich erfreut und dankte huldvollst dafür; ebenso waren königliche Hoheit auch über die Schmückung der Häuser, sowie über das vom hiesigen Stadtmusikchor ausgeführte Abendsständchen auf dem Marktplatz erfreut und dankten herzlich dafür. Heute Freitag ziehen unsere Jäger weiter und wird deren nächstes Nachtquartier Neufirchen und Umgegend sein, dafür rücken auf einen Tag andere Truppentheile ein, welche sich dann alle nach den größeren Wanderterrains bis nach Otschay hinziehen, woselbst das gesammte sächsische Armeekorps vor Sr. Majestät dem König Albert und Seinem hohen Gaste, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm, manöveriren wird und wo am 6. September die große Kaiserparade stattfindet.

Die mehrfachen örtlichen Festlichkeiten und die zuletzt stattgehabte Militär-Quartierung tragen jedenfalls die Schuld daran, daß dies Jahr in unserer Stadt von einer größeren Feier des Sedantages abgesehen wird. Wie aus heutiger Nr. d. Bl. zu ersehen, wird Herr Stadtmusikdirektor Jahn an diesem Tage sein drittes Abonnement-Concert im Lindenschlößchen abhalten, wobei vielleicht Gelegenheit genommen wird, des für ganz Deutschland hochwichtigen Tages durch Wort und Lied zu gedenken. Außerdem dürfte auch dem Stadtmusikchor Veranlassung gegeben werden, eine Festschmückung und Marktmusik zu spielen.

Ueber die seitens der Stadt Dresden zum Empfange Kaiser Wilhelms geplanten Veranstaltungen wird jetzt Folgendes bekannt: Die städtischen Kollegien sollen den Kaiser an den vormaligen Thorgebäuden am Kaiser-Wilhelmplatze begrüßen. Dasselbst soll in der Richtung der Kaiserstraße nach dem Plane der Architekten Giese und Weibner ein Säulenhau errichtet, vor diesem aber inmitten eines Wasserbeckens eine 6 Meter hohe Statue, die Stadt Dresden darstellend, aufgestellt werden, deren Modellirung der Bildhauer Robert Diez übernommen. Mit der Modellirung einer zweiten, den Säulenhau selbst bekronenden Figur, den Frieden darstellend, ist Prof. Henze beschäftigt. Nach erfolgter Begrüßung des Kaisers wird der Wagen durch eine doppelte Reihe von Fahnenmasten nach der Heinrichstraße sich bewegen, auf der Hauptstraße aber, wo die in der Richtung der Heinrichstraße stehenden Wasserhäuser nach dem Entwurfe des Architekten Herrn Schubert geschmückt werden sollen, in der Mittelallee nach dem Neustädter Marktplatz fahren, dessen Eingang die von der Wettinerstraße her erhaltenen Obelisk in völlig neuem Schmucke zieren werden. Auf dem Neustädter Markte soll die Schuljugend Platz finden, insoweit solche nicht bei der Spalierbildung betheiligt wird. Den größten Schmuck will man der Augustusbrücke geben. Auf jedem Pfeiler derselben werden große Gasandelaber mit Pyramiden von weißen Glasglocken mit insgesamt 3000 Flammen aufgestellt. Die Wettiner Jubiläums-Obelisk auf dem Schloßplatze sollen erhalten bleiben.

Ueber die bevorstehende Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Sachsen sind die „Dr. N.“ in der Lage, noch Folgendes zu berichten. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm in Dresden steht am Donnerstag bevor. Am Freitag reisen Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und König Albert zur Parade nach Otschay mittelst Sonderzuges; demselben geht eine halbe Stunde vorher ein Sonderzug voran, der die zahlreichen fremdbürgerlichen Offiziere nach Otschay bringt. Freitag Nachmittag ist Hofbinder im kgl. Schlosse, Abends Fackelzug und Huldigung der Stadt Dresden. Am Sonnabend begibt sich der Kaiser abermals in die Gegend von Otschay, um dem Manöver des gesammten kgl. sächs. Armeekorps beizuwohnen. Am Nachmittag ist das sogenannte Paradebinder für die Staboffiziere des sächs. Armeekorps. Sonnabend Abend findet Galavorstellung im königl. Hoftheater statt. Dieselbe wird auf etwa 1 Stunde unterbrochen, während welcher der große Zapfenstreich der sächsischen Regimentskapellen vor sich geht. Am Sonntag wird von den Truppen Feldgottesdienst abgehalten. Kaiser Wilhelm selbst verbringt den Sonntag in aller Stille inmitten der königl. Familie; am Montag Morgen reist der Kaiser abermals zu den Corpsmanövern ab. Se. Majestät kehrt von denselben nicht mehr nach Dresden zurück, sondern begibt sich unmittelbar nach Hannover, um bei den Manövern des hannoverschen Armeekorps seines Amtes als oberster Kriegsherr zu walten.

Die Ausschüfung der Moritzburger Teiche beginnt am nächsten Sonnabend, und zwar mit dem niederen Waldteich bei Volkersdorf.

In Weissen wurde dieser Tage der 19jährige Knecht Pfeifer, welcher am 14. d. M. aus der Bezirksanstalt zu Hilbersdorf bei Freiberg entflohen war, weil sein verbrecherischer Plan, das Directionsgebäude daselbst niederzubrennen, entdeckt wurde, beim Verlassen eines eben angekommenen Dampfschiffes wieder verhaftet. Pfeifer hatte einen Tag nach seiner Flucht einen kühnen Einbruch bei einem Gutsbesitzer in Mohorn verübt und war mit seiner Beute (ca. 300 Mk. baares Geld) direct nach Ködtschenbroda zur Vogelwiese gegangen. Hier kaufte der Flüchtling eine Menge Gegenstände, sowie Kleider und verpraßte fast das ganze gestohlene Geld. Auch ein Pistol mit Munition hatte sich Pfeifer mit der Absicht gekauft, jeden Beamten, der sich ihm nahen würde, niederzuschießen. Gleichwohl verhaftete ihn kurze Zeit darauf der Gemeindevorstand eines nahe bei Weissen gelegenen Dorfes; durch Bestechung des ihn bewachenden Knechtes entsprang jedoch der jugendliche Verbrecher abermals, um in Weissen wieder gefaßt und sicher untergebracht zu werden.

Ueber ein auf Station Borsdorf stattgefundenes gedauerndes Unglück berichten die „Dr. N.“: Die 14- bez. 4jährige Tochter des Schneidermeisters Klöpffer, Lisbeth Franziska Auguste und Anna Hedwig, mußten, um einen Auftrag ihrer Eltern auszuführen, die Bahnschienen überschreiten. Da gerade der Dresdner Zug in die Station einfuhr und infolge dessen die Barriere geschlossen war, versuchten die Kinder einen weiter unterhalb der Station über die Bahn führenden Feldweg zu benutzen. Derselbe ist gleichfalls durch eine Barriere abgesperrt, die von der Station aus bedient wird und bei welcher sich demgemäß ein besonderer Wärterposten nicht befindet. Als die Mädchen sahen, daß der 11,25 Uhr in Leipzig abgehende Zug diese Stelle passirt hatte, schlüpfen sie unter der geschlossenen Barriere durch, doch im selben Augenblicke brauste der Dresdner Zug, welcher den Bahnhof verlassen, heran und vor Schreck stolperte Hedwig Klöpffer. Zwar wollte die ältere Schwester sie wegziehen, zu spät! Beide Kinder wurden von der Lokomotive erfasst und der Zug ging über die Unglücklichen weg. Als der Zug zum stehen gebracht war, bot sich den Passagieren ein schrecklicher Anblick dar, den armen Mädchen waren beide Beine abgefahren, der älteren auch ein Arm. Sofort wurden die Unglücklichen nach dem städtischen Krankenhaus überführt, woselbst Lisbeth Klöpffer Nachmittags 3/6 ihren furchtbaren Verletzungen erlegen ist. Für die Wiederherstellung der kleinen Hedwig Klöpffer ist nur wenig Hoffnung vorhanden.

In Wurzeln besteht zwischen dem Fabrikbesitzer Herrn Schütz und seinem Personal ein sehr schönes Verhältniß, was jetzt wieder durch eine anerkennenswerthe Einrichtung bewiesen worden ist. Schütz hat für